



Johann Heinrich Füssli: *Titanias Erwachen*, 1785, Detail. (Sonntag, 16. Dezember 2018)

ZUM LUFTGEIST WERDEN

Zürichsee Räuschling Erich Meier 2016

Der Wein ist von einem hellen Goldgelb. Von außen riecht er nach einer würzigen Birne, nach Bananenkompott mit Milch und Zitrone, nach einem eleganten, eher jugendlichen Damenparfum auf einer Haut, die das Beste daraus macht. Die Bewegung bringt eine leicht grasige Note ins Spiel, ab und zu wird im Hintergrund eine Windel gewechselt. Im Mund ist der Wein frisch, mit angenehmer Säure. Von innen gesellt sich eine leichte Marzipannote dazu, auch eine Idee Oolong-Tee.

Heute habe ich begonnen, die Bilder und Texte der im Sommer 2013 initiierten Reihe *Von Flasche zu Flasche* so aufzuarbeiten, dass sie auch künftig zugänglich sein sollten. Die ersten zwanzig Texte fand ich fast durchs Band weg uninteressant. So schockierend uninteressant, dass ich am Sinn meines restaurativen Unterfangens zu zweifeln be-

gann. Was die Texte so langweilig macht, ist seltsamerweise gerade die Geschwindigkeit, mit der sie von mir erzählen. Neben unnötig ausführlichen Beschreibungen der Aromen, die ich in den verschiedenen Weinen gefunden habe, blitzen eigene Gedanken, flackern die Sorgen der Tage bloß zwischen den Zeilen auf. Es kommt mir vor, als hätte ich mich in diesen Texten nicht ganz zugelassen und den Überlegungen, den Nöten der Stunde nicht ausreichend Raum gegeben.

Dabei habe ich mich bei der Lektüre immer wieder recht genau daran erinnert, wie sehr mich diese Beobachtung da, jener Gedanke dort beim Schreiben vor fünf Jahren beschäftigt haben. Im Verfassten aber hat sich davon höchstens andeutungsweise etwas erhalten, sind die großen Themen zu so mikrogrammatischer Geringfügigkeit geschrumpft, dass sie überlesen werden müssen. Oder schätze ich das falsch ein?



131. FLASCHE

Zürichsee Rauschling Erich Meier

AOC, 2016, 12.5 % Vol.

100 % Rauschling

Weißwein aus dem Kanton Zürich (Schweiz), produziert von *Weingut Erich Meier* in Uetikon am See.

Getrunken am Sonntag, 16. Dezember 2018 Oktober in meinem Arbeitsraum über dem Bahnhof Tiefenbrunnen in Zürich. Gekauft bei Baur au Lac Vins (CHF 26.00 im Oktober 2017).

Sicher, es ging damals auch darum, eine Sprache für das spezifische Format dieser Reihe auszubilden und überhaupt erst einmal herauszufinden, worum es beim Trinken und Schreiben gehen könnte. Trotzdem bin ich irritiert, dass ich in diesen Texten nur so wenig gedankliches Material ausgearbeitet habe.

Vielleicht wollte ich ja, dass es in erster Linie um die Aromen des Weins geht. Wollte ich mich hinter den Düften verstecken? So, wie sich der kleine Junge auf Johann Heinrich Füssli's *Erwachender Titania* unter dem Rock einer Fee versteckt? Ich bin heute am späteren Nachmittag durch die Füssli-Ausstellung im Basler Kunstmuseum gegangen und mein Blick hat sich von einem Detail zum nächsten bewegt. Ich war offenbar unfähig oder unwillens, mich auf die Komposition der Bilder einzulassen oder auf die wilden Geschichten, die sie erzählen. Ich ertappte mich dabei, wie ich lange vor der Titania stand und auf den Po des Kindes starrte. Denn von dem Jungen, der da am rechten Bildrand hockt, steckt ja nur der Oberkörper unter dem Tuch der Fee, sein Hinterteil, Beine und Fußsohlen strecken sich dem Blick in blanker Blöße entgegen. Sucht der kleine Mann Schutz unter dem Mantel des überirdischen Wesens? Trost? Geborgenheit? Will er unsichtbar werden? Schämt er sich? Oder sieht er am Ende unter dem Schoss rock der Frau als einziger die Wahrheit hinter dem ganzen Zauberschwindel? Die nackte Wahrheit? Tausend Möglichkeiten.

Doch warum gehe ich automatisch davon aus, dass es sich bei der Figur um einen kleinen Jungen handelt? Es könnte doch auch ein Mädchen sein, ein Kobold, ein Zwerg oder ein erwachsener Mann.

Und warum blieb ich so lange vor seinem Hintern stehen? Identifizierte ich mich mit ihm? Sah ich eine Verbindung zu den Texten, deren Lektüre mich so enttäuschte? Kann man meine Texte als Versuche ansehen, der Welt meinen bloßen Hintern und meine Fußsohlen hinzustrecken? Ausgerechnet die Stellen, die sich Erzieher und Sklaventreiber für ihre Ruten besonders gerne aussuchen? Wieder tausend Möglichkeiten, nicht alle angenehm.

Ein paar Schritte später traf ich auf die Gegenfigur: Ariel. Splitternackt fliegt er durch die Luft. Mit dem linken Fuß steht er, als handle es sich um eine Art Aerotrotinett, auf dem Rücken einer Fledermaus, die er mit einem feinen Zaumzeug aus Sternen durch die Wolken dirigiert. Mit dem rechten Bein balanciert er seinen jugendlichen Körper aus. So sollte man schreiben können!

Vielleicht stellen meine Texte ja Versuche dar, mich aus der einen Haltung in die andere zu manövrieren, aus dem Rockversteck in die Weite des Himmels hinauszufinden, vom verschreckten Buben zum virtuosen Luftgeist zu werden. Auf jeden Fall geht es immer wieder darum, sich in die Möglichkeit einer geraden Haltung hineinzuschreiben, und nach jedem Fall den aufrechten Gang erneut zu versuchen.

Versuche können scheitern. Trotzdem hat es etwas zutiefst Beunruhigendes, schlechte Texte geschrieben zu haben. Und etwas zutiefst Absurdes, sich auch noch für ihren Erhalt einzusetzen.

Mit der Zeit sendet mir der Rauschling ein paar kühle Ananasnoten in die Nasengänge nach.